

Sonderdruck aus

ZEITSCHRIFT

FÜR

ÄGYPTISCHE SPRACHE

UND

ALBERTUMSKUNDE

HERAUSGEGEBEN VON

GEORG STEINDORFF

63. BAND

Erstes Heft

MIT ZWEI TAFELN UND ZWANZIG ABBILDUNGEN IM TEXT



LEIPZIG

J. C. HINRICHS'SCHE BUCHHANDLUNG

1927

Inscription wiedergeben, die auf dem Bildwerk stand. Immerhin ist es ja aber durchaus möglich, daß wir es bei dem Wiener Stück mit einem dritten Ichneumonbilde des Tempelschatzes von Pisapdu zu tun haben, das gegebenenfalls auch in einer der vielen Lücken, die der Naos von Saft el Henne heute aufweist, dargestellt gewesen sein könnte.

Mit der Feststellung, daß der Ichneumon ägyptisch  'd, älter vermutlich 'nd, hieß und ein heiliges Tier des Atum von Heliopolis war bzw. des Sonnengottes, der auch selbst  genannt wird (ERMAN-GRAPOW, Äg. Wörterb. I 238), eröffnet sich uns aber vielleicht noch eine andere Erkenntnis. Sollte nicht vielleicht die Benennung des Gaus von Heliopolis als „Gau des 'nd-Herrschers“  damit zusammenhängen, wenn das *ḥkꜣ* 'nd dabei auch wohl eher den „unversehrten Herrscher“ als den „Herrscher Ichneumon“ bedeutet haben wird? Schließlich wird auch der Ichneumon wie der Sonnengott seinen Namen 'nd eben der Tatsache zu verdanken haben, daß er aus dem gefährlichen Kampf mit der Schlange als Sieger hervorzugehen pflegt bzw. hervorgegangen sein soll.

Die Stele des Hofarztes 'Irj.

Von H. JUNKER.

(Mit einer Tafel)

Bei den Grabungen auf dem Gräberfeld westlich der Cheopspyramide¹ stieß man am 23. Januar 1926 auf einen Schacht, in dem kopfüber eine Stele steckte. Der Schacht gehört zu einer kleinen späten Ziegelanlage, die in der Straße zwischen Reihe VII und VIII² des Friedhofs der IV. Dynastie wider die Front einer Mastaba gebaut war. Es bleibt jedoch ungewiß, ob die Scheintür zu diesem Grab gehört, da der Oberbau fast völlig zerstört ist. Gegen die Zuweisung spricht der Umstand, daß auf unserem Friedhof Stelen dieser Art bei Ziegelmastabas bisher nicht belegt sind; bei ihnen liegt gewöhnlich über der im Ziegel-Mauerwerk ausgesparten Nische ein Rundbalken und Architrav, oder eine Platte mit Doppelarchitrav aus Stein; so bei *Ḥesj*, *Šepšj*, *Menj* usw.; Scheintüren ganz aus Stein sind selten, monolithe ganz einzelt, und stets ist die alte Form, ohne Rundstab und Hohlkehle, in Verwendung³. Es ist daher sehr wahrscheinlich, daß das Stück von einer anderen Anlage weggeschleppt und als Deckstein des Schachtes benutzt wurde; dieselbe Verwendung verschleppter Stelen konnte auf unserem Felde mehrfach belegt werden, ebenso auf der benachbarten amerikanischen Konzession⁴. Zunächst wäre als Ursprungsort eines der Nach-

1) Vgl. den Vorbericht im Anzeiger der Wiener Akademie 1926 S. 90. — 2) Das ist die Nord-Südstraße, die an ihrem Anfang durch die Mastaba des *Nefer* I verbaut ist. — 3) Siehe „Vorläufiger Bericht über die fünfte Grabung bei den Pyramiden von Gizeh“ aus dem Anzeiger der Akademie der Wissenschaften in Wien, philos.-hist. Klasse, Jahrgang 1927, No. XIII, S. 124. — 4) CLARENCE FISHER, The minor cemetery at Giza, Philadelphia 1924, S. 5.

bargräber in Betracht zu ziehen, doch ergaben sich hier keine Anhaltspunkte für die Zuweisung an eine bestimmte Mastaba; die besser erhaltenen späteren Anlagen der Straße besitzen noch ihre Scheintüren, die übrigen sind so zerstört, daß eine Rekonstruktion unmöglich ist, auch will ihre Ärmlichkeit zu der beachtenswerten Stele schlecht passen. So scheint das Stück von einer entfernter liegenden Anlage verschleppt worden zu sein; in Betracht kommen dabei vor allem zwei Mastabas, deren Inhaber denselben „schönen“ Namen und Kurznamen wie der Besitzer unserer Scheintür tragen. Im Jahre 1914 fanden wir in einem Schacht am Ostende des Friedhofs die Reste eines Sarges mit Inschriften, die einen 'Irj-n-šhtj mit Kurznamen 'Irj nennen, und ein Inhaber der gleichen Namen wurde von STEINDORFF 1903 gefunden, seine Mastaba liegt im mittleren Teil des Friedhofs westlich von Mastaba D 219.

Beidemal ist die Entfernung vom Fundort unserer Scheintür erheblich, doch müssen wir mit der Möglichkeit einer weiten Verschleppung rechnen, wie die Scheintürplatte des Šmn zeigt, die als Deckstein für ein parasitäres Grab neben 'Inpw-htp benutzt wurde und von einer Anlage stammt, die weitab südwestlich liegt; s. Vorbericht 1927, S. 152 f. Andererseits liegt freilich keine Notwendigkeit vor, aus der Übereinstimmung von Namen auf die Identität der Besitzer zu schließen¹, zumal 'Irj-n-šhtj ein häufiger Name ist (s. unten S. 64) und die Kurzform 'Irj dessen übliche Verstümmelung darstellt. So muß die Verbindung der Stele mit einer bestimmten Anlage ungewiß bleiben, und das ist neben dem besonderen Interesse, das ihre Inschriften bieten, der Grund, daß die Mitteilung nicht im Rahmen der Gesamtveröffentlichung erfolgt.

1. Beschreibung (s. Tafel).

a) Die Gestalt der Scheintür. Die Maße betragen $145 \times 90 \times 10$ (ungleich). Das Material ist ein weißgelber Kalkstein mittlerer Qualität. Die Vorderseite zeigt eine flache Scheintür mit Rundstab-Einfassung und Hohlkehlen-Abschluß. Die eigentliche Tür in der Mitte, 8 cm, nur wenig vertieft, läßt die beiden Flügel mit gerundeten Enden und Zapfen deutlich erkennen, ähnlich wie bei der Scheintür des 'Ipy-nhw² aus Sakḳara; in der Mitte sind die beiden Riegel angebracht³. Der Rundbalken über der Tür zeigt eine flache Außenseite und eine ganz leichte seitliche Wölbung; über ihm eine kleine Vertiefung.

Die Tür ist von 15 cm breiten Pfosten umgeben, die oben von einem leicht vortretenden Architrav abgeschlossen werden. Darüber sitzt, ein wenig zurücktretend, die Opferplatte; rechts und links sind schmale Vertiefungen, die den Mittelteil vom Untergrund hervorheben; sie reichen aber nicht bis zum oberen Ende; der durchgehende Teil, etwa $\frac{1}{3}$ der ganzen Höhe, war ursprünglich als besonderer Architrav gedacht, wie etwa im Grab des Tj, Tafel 135 und 139⁴. Doch ist diese Auffassung hier ganz geschwunden, da der obere Teil in derselben Fläche mit dem unteren liegt und die Darstellungen der Platte in ihn hineinragen. In anderen Fällen geht die Platte in einer Kurve in diesen „Architrav“ über, der dabei meist sehr schmal gehalten ist, so FIRTH-GUNN, l. c. II, Pl. 67, 2 — 70, 1 — 71, 2 — 72, 1. 2 — 74, 2. GUNN möchte auf Grund dieser Beispiele eine andere Erklärung der Partie über der eigentlichen Tür geben: „But the form of the 'panel' shown by many of our stelae strongly suggests a rectangular wooden shutter swinging on two horizontal pivots at

1) Wir fanden allein auf unserem Abschnitt des Feldes drei Nfr, zwei Pht-šw-f-nj, zwei R^c-wr usw. — 2) FIRTH-GUNN, Excavations at Saqqara, Teti Pyramid Cemeteries Cairo 1926, Vol. II, Pl. 67, 2. — 3) Für die Anbringung der Riegel auf Hohlkehlen-Scheintüren vgl. u. a. FIRTH-GUNN, l. c. II, Pl. 73, 2 (Šnj), Annales du serv. XIII, 166, Fig. 15 (Tetw); siehe auch RUSCH in ÄZ. 58, S. 118. — 4) G. STEINDORFF, Das Grab des Ti. Leipzig 1913.



the top corners, these pivots engaging in holes in the jambs. If the latter view be correct the whole space between the two lintels will be a window, fitted with a shutter, which when fixed open outwards, admits air and light while keeping out the sun" (l. c. I, S. 179). Doch kann es sich dabei wohl nur um eine sekundäre Angleichung handeln, die auch GUNN l. c. S. 180, Anm. 1 nicht ausschließt¹.

Um die bisher genannten Teile der Scheintür legt sich eine äußere Umrahmung, 15 cm breit; sie liegt in gleicher Fläche mit dem Mittelarchitrav und wird von einem Rundstab umschlossen. Den oberen Abschluß bildet eine Hohlkehle von 21 cm Höhe. An den Seiten, von der Ausladung der Hohlkehle bis zum Boden, setzt sich der Stein in geringer Breite fort; die Unregelmäßigkeiten, die dieser Rand aufweist, wurden beim Einsetzen in die Grabwand ausgeglichen.

Die ganze Stele ist mit Darstellungen und Inschriften bedeckt, nur am Fuß blieb rechts und links von der eigentlichen Tür ein breiter Sockel frei, der oben durch ein Band von drei parallelen Linien abgeschlossen wird; der Sockel zeigte noch z. T. den schwarzen Anstrich, das untere Band wies Spuren von gelblicher Farbe auf; ebenso scheint der Rundstab gelb, das Zickzackmuster schwarz gewesen zu sein.

b) Die Darstellungen und Inschriften sind alle in vertieftem Relief ausgeführt; die Arbeit ist, wie die der Stele selbst, recht mittelmäßig. Spuren der Bemalung fanden sich u. a. noch bei der Figur unten links, d. i. auf dem abgebrochenen Teil, der infolge einer anderen Lage im Schacht die Farben besser bewahrt hat. Der Körper war rotbraun, die Haare schwarz, bei den Armringen sind noch blaue Farbspuren zu bemerken.

Auf der Grabplatte sitzt der Verstorbene beim Mahle; er trägt kurzes Haar, eng anliegenden Schurz, Halskragen und Armringe. Die rechte Hand streckt er nach den Speisen aus; das ist jedenfalls der Sinn der Armhaltung, wenn dabei auch die Finger auffallend weit vom Opfertisch entfernt bleiben. Mit der linken Hand führt er eine Salbvase V zur Nase, er hält sie freilich in ziemlicher Entfernung von ihr, im Gegensatz zu den meisten Parallel-Darstellungen, wie CAPART, Rue de tombeaux, Pl. CII, BLACKMAN, Meir IV, Pl. XII usw.; vgl. aber FIRTH-GUNN, l. c. Pl. 70, 2^a. — Der Sessel, auf dem 'Iry' sitzt, hat eine niedere Rücklehne, das Sitzbrett endet rückwärts in eine Lotosblume, die Stempel in Form von Tierfüßen stehen auf gestutzten konischen Untersätzen. Der Speisetisch hat eine höhere Standlinie als der Sessel und die weiter rechts angebrachte Anrichte. Er besteht aus einem Untersatz mit breitem Fuß und einer Platte mit erhöhtem, ein wenig nach innen gebogenem Rand und rundlicher Lippe. Der Aufbau mit den Palmblättern ist sehr hoch und schmal, was durch den beschränkten Raum veranlaßt ist; er ist übrigens nicht von gleicher Breite, auf der Platte steht eine schmale Basis, die in einer Kurve nach rechts und links zur endgültigen Stärke führt. Dieser eigentümlichen ungegliederten Form begegnet man auf späten Stelen öfters, wenn auch nicht so hochgezogen, wie QUIBELL, Saqqara I, Pl. XV, XVI, FIRTH-GUNN, l. c. Pl. 55, 1; usw. — Beispiele mit Innenzeichnung zeigen die Entstehung der Form: die beiden Enden des Aufsatzes zeigen je ein Palmblatt rechts und links nach außen gewendet, so daß sich im Umriß ungefähr die oben beschriebene Linie ergibt; siehe so FIRTH-GUNN, l. c. Pl. 67, 1—73, 1—75, 1. Ursprünglich waren auf unserer Stele die einzelnen Palmblätter wohl durch farbige Innenzeichnung kenntlich gemacht.

1) „Perhaps man may say that the false door represents a door surmounted by a window in which has been placed a stela.“ — 2) Die am Opfertisch sitzenden Frauen halten entsprechend eine Lotosblume an die Nase, wie QUIBELL, Excavations at Saqqara I, Pl. XVI, rechts, Meir IV, Pl. IX, FIRTH-GUNN, l. c. Pl. 68, 72, 1 usw.; Männer an Lotosblumen riechend *ibid.* Pl. 71, 1; 72, 2.

Auf dem danebenstehenden niederen Vorrats- oder Anrichtetisch, dessen Platte in der üblichen Art hochgestellt erscheint, sind Speisen und Getränke aller Art aufgehäuft: von rechts nach links abwechselnd verschlossene Weinkrüge und $\bar{\bar{V}}$ -Vasen, daneben eine rundliche Schüssel mit Untersatz, hochgefüllt; darüber ein großer Ochsen-schenkel, dann ein Kalbskopf, Kuchen, Brote und als Krönung eine gerupfte Gans auf flachem Teller. Unter dem Stuhl steht der Waschnapf, darin die Wasserkanne mit Ausguß, mit einem flachen Deckel geschlossen.

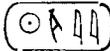
Der Verstorbene erscheint, abgesehen von der Opfertischszene, noch viermal auf der Stele, je zweimal rechts und links am unteren Ende der Inschriftzeilen der Türpfosten, auf der oberen Rille des Sockelbandes stehend. Er zeigt jedesmal dieselbe Tracht und Haltung: er trägt einen weißen Schurz mit weit vorstehender Spitze, Halskragen und Armringe; das Haupthaar ist kurz; in der einen herabhängenden Hand hält er das $\bar{\bar{V}}$ -Szepter wagrecht, die andere faßt einen Stab mit gerundetem, verdicktem oberen Ende¹, der einmal fast senkrecht aufsteht, das anderemal ein wenig vorgesetzt ist.

Die Inschriften sind in Rillen eingefaßt und verteilen sich folgendermaßen: 1. Eine Inschriftzeile auf dem oberen Architrav über der Platte; sie wird fortgesetzt: 2. links und 3. rechts von den Vertikalzeilen der äußeren Pfosten. Es folgen 4. eine Horizontalzeile auf dem Architrav über den inneren Pfosten, je eine Zeile auf diesen Pfosten selbst, 5. links und 6. rechts; die beiden letzteren verlaufen zunächst senkrecht zwischen zwei Rillen, gehen aber am Schluß aus Raumangel in die Wagrechte über; 7. eine Zeile steht auf dem Rundbalken über der eigentlichen Tür. Auch die schmale Leiste über den Palmblättern der Hohlkehle ist beschrieben (8.) und über der Speiseszene auf der Platte findet sich 9. die übliche Beischrift mit Titel und Namen des Verstorbenen. Siehe unten Nr. 4.

2. Datierung.

Für die zeitliche Ansetzung der Scheintür gibt uns einer der Namen des Besitzers einen gewissen Anhalt, er nennt sich einmal $Nj\text{'}nh\text{-}Pj\bar{p}j$; es kommt dabei der dritte oder fünfte König der VI. Dynastie in Betracht. Damit ist freilich nur eine obere Grenze gegeben und durchaus nicht gesagt, daß der Verstorbene unter einem dieser Herrscher gelebt habe oder geboren wurde. Es muß das immer wieder ausdrücklich betont werden, denn der Irrtum, daß die Zusammensetzung von $\text{'}nh$ und Königsnamen einen sicheren Anhalt für die Datierung ergebe, scheint unausrottbar. Zunächst wird dabei die Namensvererbung ganz außer acht gelassen; es lassen sich Beispiele anführen, wo der gleiche Name durch mehrere Generationen in der Familie weitergeführt wird, meist durch den ältesten Sohn²; so bei Kanjnjswt I.—III. auf unserem Grabungsfelde, Vorbericht 1926, S. 70; Sebekhotep-Hepj aus Meir hatte zwei Söhne gleichen Namens, drei anderen gab er den Namen $\bar{P}j\bar{p}j\text{'}nh$; von diesen vererbte wieder $\bar{P}j\bar{p}j\text{'}nh$ der Mittlere den gleichen Namen auf einen seiner Söhne; den Kosenamen Sebekhoteps = $H\bar{p}j$ führen auch sein Sohn und zwei Enkel usw.; s. BLACKMAN, l. c. IV, S. 6 ff. $\bar{S}ndm\text{'}ib\text{'}$ $\bar{I}ntj$ von Gizeh hatte einen Sohn mit gleichem Vollnamen und dem Kosenamen $Mh\bar{j}$; $\bar{S}ndm\text{'}ib\text{'}$ $Mh\bar{j}$ vererbte seinen Namen weiter,

1) Solche Stöcke fanden wir 1914 im Sarg des *Idew* II.; siehe Vorbericht 1914, Taf. IV u. S. 37; die verdickten Enden waren hier mit Blattgold überzogen. — 2) Manchesmal erhält dann der Name des Sohnes ein j ; so L. D. II, 112 a—c , Sohn  — Meir IV, S. 8 Sohn des  als ; ebenso die Enkel ibid. S. 9, Nr. 21 u. 23. Vielleicht ist es das  der Koseform oder der Nisbe.

der noch lebende Sohn   . Selbst wenn man von allen anderen Anzeichen absieht, welche die Inschrift zeitlich tiefer setzen, ist es unmöglich, daß die Namengebung der drei Generationen zu Lebzeiten des *Mrjj-r*^c erfolgte, da dieser nachweislich höchstens 25 Jahre regierte und, wie seine Mumie beweist, ziemlich jung gestorben ist — und gerade der letzte Vertreter, bei dem die Regierungszeit des *Merjj-r*^c am ersten ausgeschlossen erscheint, heißt *Mrjj-r*^c-*nh*. — Ein Totenpriester des *Sndm-ib-Mhj* aus dem Anfang der VI. Dynastie heißt *Hwfw-nh* (L. D. II, 73) über 200 Jahre nach Cheops!

Endlich sei darauf aufmerksam gemacht, daß selbst bei dem individuellen Nachweis, daß der Träger eines solchen Namens unter der Regierung des betreffenden Königs geboren wurde, die Datierung des Grabbaues noch immer sehr unbestimmt bleiben kann, da der Inhaber mehrere Herrscher sowie den Wechsel der Dynastien und den Wandel des Stiles erlebt haben kann. Den zuletzt von A. SCHARFF „Grundzüge der ägyptischen Vorgeschichte“¹ S. 52 zusammengestellten Beispielen läßt sich aus der V.—VI. Dynastie Kagemnj anfügen, der unter Asosis geboren wurde, unter Onnos und Tetj diente und noch unter Pepj I. lebte; siehe GUNN l. c. S. 109—111 und S. 167. So mögen *Hwfw-nh* Vorbericht 1913, S. 16 und *Mn-kzw-R*^c-*nh* M. M. D. 12 tatsächlich ihren Namen zu Lebzeiten der betreffenden Herrscher erhalten haben, aber nach ihnen allein die Anlagen zu datieren, müßte vollkommen in die Irre führen, da die Mastabas aus anderen sicheren Gründen für den Anfang der V. Dyn. festgelegt sind, in M. M. D. 12 ist z. B. Sahuré genannt².

Es ergibt sich also aus dem Namen des Inhabers unserer Stele keine Handhabe für die Datierung und wir müssen nach anderen Anhalten suchen. RUSCH hat nun in ÄZ. Bd. 58, S. 101 ff. „Die Entwicklung der Grabsteinformen im Alten Reich“ den Versuch unternommen, Kriterien für die zeitliche Zuteilung der Stelen aufzustellen. Mag auch der Gang der Entwicklung, den er schildert, im allgemeinen zutreffend sein, so sind wir doch noch weit entfernt davon, aus der Form der Scheintür und der besonderen Ausbildung einzelner Elemente eine genauere zeitliche Festsetzung vornehmen zu können. Abgesehen davon, daß RUSCH noch zur Datierung die oben besprochenen Namen „König N. lebt“ heranzieht, war das ihm zur Verfügung stehende Material zu gering und zu einseitig. So stand ihm für die Gizeh-Gruppe nur der kleinere publizierte Teil zur Verfügung. Hier liegen die Verhältnisse zum Teil wesentlich anders. Nach S. 113 z. B. soll die Scheintür mit Hohlkehle in der V. Dynastie auftreten und allmählich die alte Form ersetzen. „In der VI. Dynastie ist dann die alte Scheintür ohne Hohlkehle fast völlig von der neuen Form verdrängt worden; es gibt nur noch ganz wenige Beispiele der alten, und auch nur im Anfang der Dynastie.“ In Gizeh dagegen hat sich die Hohlkehlen-Scheintür nie durchsetzen können, auf unserem Felde sind nur vier oder fünf Exemplare nachgewiesen, davon zwei bezeichnenderweise ganz degeneriert, sonst ist ausnahmslos auch in den spätesten Anlagen die alte Form in Verwendung, und hier treten zum Teil die Besonderheiten auf, die sonst nur auf den Hohlkehlen-Scheintüren belegt sind, wie das Anbringen der Augen in der Nische bei der Scheintür des *Šeneb*³. Auch liegt in Gizeh eine eigene Entwicklung der Nischen und Scheintüren an Ziegelmastabas vor.

All dies hängt damit zusammen, daß das Bild nicht an allen Orten das gleiche war, und es wird die wichtigste Aufgabe sein, die Entwicklung an den einzelnen Residenzfriedhöfen und in der Provinz gesondert herauszuarbeiten; es wird sich da-

1) Morgenland, Heft 12. — 2) Vgl. *Špskzj-nh* L. D. II, 55 als Priester des Cheops, Sahuré und Neferirkeré neben seinem Sohne, der auch Priester des Neuserré ist. — 3) Vorbericht 1927, S. 113.

bei, wie schon jetzt zu erkennen ist, die Bedeutung der lokalen Tradition auch für die Datierung ergeben.

Was dann die besonderen Merkmale unserer Scheintür betrifft, so weisen sie alle auf den Ausgang des Alten Reichs und die anschließende Periode: die Riegel in der Türnische (RUSCH, l. c. S. 123, § 6 c, Ende der VI. bis X. Dyn.), die Form der Platte mit einbezogenem Oberteil (ibid. Abb. 2 d α = § 7 c α , ebenfalls VI.—X. Dyn.), die Beschriftung der Leiste über der Hohlkehle (ibid. § 3 d α 1 das gleiche Datum), die degenerierte Form der Bänder des Rundstabes, die bloß als Zickzacklinien wiedergegeben sind und endlich die schlechtere Ausführung der ganzen Stele. Wie weit man in der Ansetzung heruntergehen darf, vermag ich einmal aus den oben angeführten Gründen betreffend die Eigenentwicklung in Gizeh nicht zu sagen, zumal die Zuteilung zu einer bestimmten Grabanlage nicht erfolgen kann; dann aber ist der Übergang vom späten Alten Reich zur Zwischenzeit überhaupt ein unmerklicher. Auch das jetzt durch die Publikation von FIRTH-GUNN wesentlich vermehrte Sakḳāra-Material bringt uns in der Frage der Datierung nicht weiter, da bei diesem selbst eine genauere zeitliche Scheidung derzeit nicht möglich zu sein scheint¹ und andererseits eine besondere Beziehung unserer Scheintür zu irgendeiner Gruppe von sicher datierten Sakḳāra-Stelen nicht festzustellen ist. Zusammenfassend kann also festgestellt werden, daß 'Irj' aus dem spätesten Alten Reich stammen könnte, daß aber nichts hindert, ihn wesentlich später, etwa in die X. Dynastie, zu setzen.

3. Die Namen des Verstorbenen.

a) Hauptname, Kosenname und Kurzname.

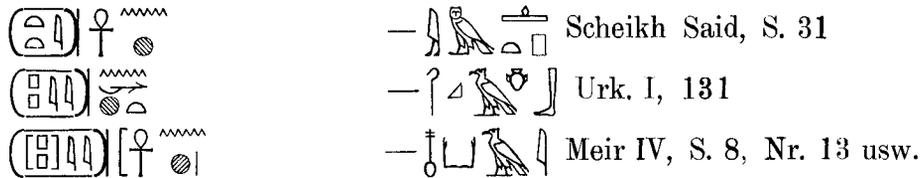
1. Die Inschriften geben drei verschiedene Namen des Toten: fünfmal und zwei andere in der Verbindung . Meine Übersetzung: „'Irjn-3-hetj ist sein schöner Name, Pj-pj-'nk“ weicht von der üblichen Auffassung solcher Gruppen ab und bedarf der Rechtfertigung.

Zwar steht in Nominalsätzen mit *rn* als Subjekt dieses gewöhnlich nach (ERMAN, Äg. Grammatik, § 470 a, GARDINER, Egyptian Grammar, § 127), doch tritt die normale Stellung meist wieder ein, sobald *rn* eine nähere Bestimmung erhält, da jetzt die Betonung wieder auf dem Subjekt liegt, vgl. den Gedankengang GARDINER, l. c. § 126 Ende; siehe so häufig gerade bei den Doppelnamen des Alten Reichs, wie Meir IV, Pl. VI, vgl. Pl. XV; SETHE, Urk. des AR. I, 59, 67, 80, 81, 87, 131, 145, FIRTH-GUNN, l. c. S. 186, 196, 212, 216, Vorbericht 1914 S. 23—24, usw. — Daneben aber hat sich die Inversion auch bei *rn* und Adjektiv erhalten, wie SETHE, Urk. I, 68 (viermal), L. D. Text I, 62, vgl. FIRTH-GUNN, l. c. S. 224, Nr. 49². Hier liegt eine andere Auffassung vor, *rn-3* bzw. *rn-nfr* werden wie Erklärungen hinter die betreffenden Namen gesetzt, sind also wiederum enttont; wenn so Vorbericht 1914, S. 22 ein neben gestellt wird, so ist etwa zu übersetzen: „Der . . . (Titel) . . ., Nefer

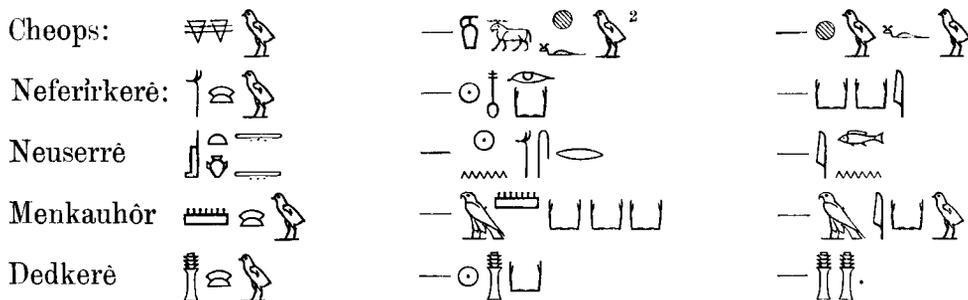
1) Siehe GUNN, l. c. S. 85, Anm. 1: „A division into Old Kingdom and First Intermediate Period has not been made owing to the fact that neither on archaeological or any other grounds does it at present seem possible to distinguish the burials of the latter part of the Sixth Dynasty from those of the times immediately subsequent thereto“. Vgl. auch S. 87. — 2) So auch in den beiden Beispielen aus der III. Dynastie bei *rn-3* und *rn nds* unten S. 62, ferner LEPSIUS, Erg. XI, XIX usw.



c) Angefügt seien Beispiele, bei denen der gewöhnliche Name eine selbständige Bildung, keine Verkürzung des Hauptnamens darstellt und ein dritter Name fehlt:



Vielleicht geht diese Art der Doppelnamengebung auf das Vorbild der zwiefachen Benennung des Königs zurück; dem Staatsnamen entspräche dann der „Horus“-Name, dem gewöhnlichen der *njswt-bjtj*- oder Rufname des Königs; die Entsprechung mit der ersten Gruppe wäre vollständig, wenn von letzterem noch eine abgekürzte Koseform erhalten ist¹, wie:



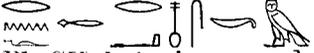
Für die Beispiele, in denen der zweite und dritte Name ohne Zusammenhang bleiben (oben Gruppe b) siehe Pepi I., Merenre I. und Pepi II. sowie überhaupt das Aufkommen der *s3-R'*-Namen.

Es ist nicht ohne Bedeutung, daß die oben geschilderten Namengebungen: 1. Zusammensetzung mit Königsnamen als Haupt- und Staatsname und 2. Privatnamen eigener Bildung und 3. Kosenamen alle in die VI. Dynastie fallen, bzw. der anschließenden Zwischenperiode angehören.

3. Dem „schönen“ Namen steht der „große“ Name gegenüber, doch ist das Verhältnis der beiden zueinander durchaus nicht immer das gleiche. Insonderheit mußte bei dem Vorhandensein von drei Namen eine Schwierigkeit entstehen, hier werden das einmal wie L. D. II, 111 i die beiden letzten Namen der Gruppe a als „schöne“ bezeichnet, das anderemal nur der dritte, war doch der zweite ihm gegenüber ein „großer“ Name³. Für die Bedeutung von *rn-nfr* sind einige Erklärungen und Varianten von Interesse, wie QUIBELL, Saqqara III, 113—14: „*Tj-m-s3-f*, mit seinem schönen Namen, mit dem die Leute ihn nennen *Tj*“. FISHER, Minor Cemetery, S. 153: „*Hrw*, den man *'Intj* ruft“; ähnlich Urk. I, 148 . Der „schöne“ Name entspricht hier dem Rufnamen. In anderen Fällen steht dem „großen“ Namen der

1) Über diese Koseformen s. unten S. 63. — 2) Ein neuer Beleg für den Vollnamen findet sich in FISHER, Minor Cemetery, S. 146, Nr. 22. — 3) Siehe oben L. D. II 117 *Tj* als großer und *'Idwj* als schöner Name neben dem Staatsnamen *Mrjir'-nb*.

gleichen Vorgang wie im Ägyptischen begegnen wir auch in vielen modernen Sprachen, die hier auftretenden, durch Verdoppelung gebildeten Kosenamen unterscheiden sich nicht von den oben genannten¹. Fällt es schon bei diesen modernen Bildungen oft schwer, den Zusammenhang mit dem Vollnamen zu erkennen, so vermehrt sich die Schwierigkeit für die alten Abkürzungen. Trotzdem läßt sich in manchen Fällen noch ein sicherer Nachweis führen:

So ist  die Koseform für *Nfr-ššm* plus *N*; sie ist belegt CAPART, l. c. ; ebenso Pl. XCV bei  =  und Pl. CII bei einem anderen *Nfr-ššm-Pth* = *ššj*. Hier war die Verdoppelung erleichtert durch den Umstand, daß auch der zu assimilierende Konsonant ein Zischlaut war, vgl. im Koptischen *ϣϣϣ*, *ϣϣϣ*, *ϣϣϣϣ* usw.

 stellt die Assimilation der beiden letzten Konsonanten des  *Kš-gmnj* dar; entsprechend finden wir Meir IV, S. 12, Nr. 91  als Kosenamen des *Nj-^cnh-Hnmw*. —  erscheint als Kurzname sowohl von *Nb-htp*, wie von *Nb.t* (MURRAY, Index of Names and Titles of the Old Kingdom, S. IV). So werden wir auch wohl die oben mitgeteilten Kurzformen der Königsnamen *Kakaj*² und  zu werten haben.

Wenn übrigens solche und ähnliche Verstümmelungen der Vollnamen nicht nur Kindern gegenüber verwendet werden, oder nicht nur auf privaten Gebrauch beschränkt bleiben, sondern auch in den offiziellen Dokumenten, in den Inschriften der Grabanlagen usw. erscheinen, so darf man wohl darin ein ungünstiges Zeichen der Zeit erblicken; besonders in Ägypten, wo die Form von jeher eine so große Rolle spielte³. Tatsächlich begegnen wir besonders den durch Reduplikation gebildeten Koseformen erst später im Alten Reich, besonders in der VI. Dynastie, in der die Dekadenz sich auch sonst bemerkbar macht.

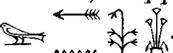
b. Die Bildung der Namen.

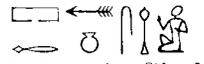
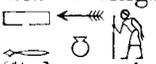
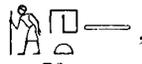
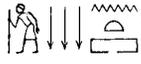
Bei dem großen Namen liegt eine häufige Bildung mit *Nj-^cnh-* vor, zu dem als drittes Element meist ein Gottesname tritt, wie  QUIBELL, Saqqara I, 25,  Vorbericht 1914, S. 25,  (Frau) Vorbericht 1926, S. 98,  LEPSIUS, Text I, 81,  Meir IV, S. 12, L. D. II, 117 u.;  QUIBELL, Saqqara III, LXVI, L. D. II, 100 b.;  SETHE, Urk. I, 38,  Kairo 1432, alles Beispiele aus dem Alten Reich. Den gleichen Namen *Nj-^cnh-Pjppj* siehe u. a. Meir IV, S. 8 zweimal. — Der Name bedeutet, daß sein Träger „zum Leben des Piops gehört“, d. i. sein Leben mit dem des Königs verbunden sei. Vergleiche dazu *Hwfw-dj-nf-^cnh* „Cheops hat ihm Leben geschenkt“ (Vorbericht 1914, S. 27) und die parallelen Bildungen *Nj-kšw* und Göttername:  QUIBELL, Saqqara III, LXIII L. D. II, 94 d;  M. M. D 50,  Urk. I, 148,  Vorbericht 1926, S. 101;  (Frau) L. D. II, 54.

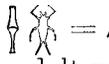
1) Vgl. z. B. im Italienischen *Gigi* = Luigi, *Momo* = Girolamo, *Nanni* = Giovanni, *Peppo* = Giuseppe, *Pippo* = Filippo usw.; im Englischen *Bob* = Robert. — 2) Siehe auch die Kurzform im Pap. Westcar. — 3) Vielleicht ist es auf ein besseres Empfinden zurückzuführen, wenn *Pjppj-^cnh* in Meir sich nur in der verborgenen Grabkammer schlechthin *Hnj* nennt; s. Pl. XIX, 2.

'*nh*-*Hnmw*, FIRTH-GUNN, S. 202, Nr. 53 Hofarzt . . . *m* . . ., S. 271, Nr. 7 Hofarzt 'Iryj, QUIBELL, Saqqara I, Pl. XIV Hofarzt *Hwj*.

Es war, wie aus den mit *snw-pr*³ zusammengesetzten Titeln hervorgeht, am Königshof ein ganzes Kollegium von Ärzten angestellt, das wie die übrigen Beamtengruppen organisiert und gegliedert war. So ließ bei dem Unfall des *Pth-w33* der König sofort den  und dessen Gehilfen kommen (Urk. I, 42), in einem Titel des Merrwka ist sogar von einem besonderen Schiff der Hofärzte die Rede:  (GUNN, l. c. S. 134, Nr. 45).

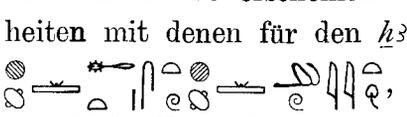
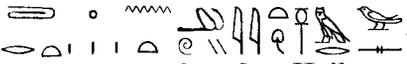
Von den verschiedenen Rangstufen innerhalb der Körperschaft ist der  nur einmal belegt, M. M. D 12, der einfache Titel *wr-snw-w* kommt im Alten Reich einigemal vor, wie Urk. I, 38—39, 42, M. M. B 4, in späteren Zeiten scheint er häufiger zu sein¹. Eine höhere Stufe hat dabei der  inne, der „größte der Ärzte von Unter- und Oberägypten“, so *Hwj* in QUIBELL, Saqqara I, Pl. XIV; aus der Spätzeit Apistele Louvre und Brit. Mus. Nr. 83: .

Der  „Aufseher, Vorsteher der Hofärzte“ ist außer unserem Beispiel nur noch belegt in Gizeh, Grab 64, L. D. II, 92 d—e, Ergänzungsband 33, mit der Variante ; der *shd-snw-w* ohne *pr*³ wird dagegen öfter erwähnt, aber nur im Alten Reich. So der obenerwähnte *Nj-nh-Hnmw* Meir IV, 12, *Wnn-nfr* M. M. D 62, ein Arzt des gleichen Namens DAVIES, Ptahhotep II, Pl. XVIII usw. — L. D. Erg. 33 ist vielleicht  zu ergänzen, was einen neuen Titel: „Aufseher der Ärzte des Königs“ ergäbe. Eine Ehrenbezeichnung scheint der dritte Titel des 'Iryj  zu enthalten, etwa „Senior der Hofärzte“ o. ä. Das Zeichen ist auf unserer Stele sowie in QUIBELL, Saqqara I, Pl. XIV immer deutlich *smšw*, mit dem am unteren Ende gegabelten Stock, nicht *wr*. Den gleichen Titel führt *Hwj*, Saqqara I. c., ebenso DAVIES, Der el Gebrawi I, Pl. III, V, XI und II. Pl. IX. Eine ähnliche Verbindung mit nachgestelltem *smšw* siehe FIRTH-GUNN, l. c. 154—55 ; vgl. Saqqara II, pl. IX, Nr. 4. Sonst steht *smšw* in Titeln voran, wie , ; so auch einmal in einer Titelvariante Saqqara I, XIV: .

Über  = *hry-p-Srk.t* hat A. GARDINER in den Proceedings 1917, S. 31 ff. und S. 140 gehandelt und die Bedeutung: „der Macht über die Göttin Serket hat = Zauberer“ festgestellt. Der Titel hängt zwar eigentlich nicht mit dem Ärzteberuf zusammen, aber die Medizin wurde in Ägypten von jeher gerne mit der Zauberei verbunden. So wird auch *Hwj* von Saqqara (I, XIV), der *wr-snw-w* usw., dreimal als *hry-p-Srk.t* bezeichnet, ähnlich der *wr-snw-w* Kairo 20088. Der *wr-snw-w* M. M. B 4 trägt u. a. den Titel

; ebenso der Hofarzt L. D. II 91 a; vgl. Pap. Ebers 99, 2—3: 
 „jeder Arzt, jeder Sechmet-Priester und jeder Zauberer“. (Arzt

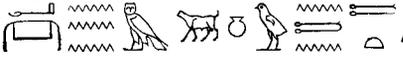
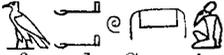
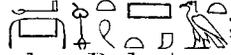
1) Für das Mittlere Reich siehe Kairo 20088, 20023, Beni Hasan I, 15, — für das Neue Reich Deir el Bahari 109, 110, 112, Florenz, Cat. gén. Nr. 1603, Louvre G 62, — saitisch Vatikan 92 usw. — 2) Ein *imj-r³-snw-w* wird PETRIE, Gizeh and Rifeh, pl. VII a genannt, doch ist das Zeichen für *snw* auf der Abbildung nicht deutlich.

auf der ganzen Erde leitet“ Kairo 20538, SCHÄFER-LANGE, Grab- und Denksteine des Mittleren Reichs, II, S. 146 erscheint ein *Šhtp-ib-R*^c als „Hüter von Silber und Gold und , Hirt von allem Edelgestein“. Eine ähnliche allgemeine Bedeutung liegt in unserem *nrw-phw.t* vor. Vielleicht aber läßt sich noch ein besonderer äußerer Anlaß anführen, der die Bildung des Titels beeinflusste. Zahlreiche Darstellungen des Alten Reichs zeigen, wie die Hirten bei der Vorführung der Tiere mit der Hand das Hinterteil eines Rindes, eines Steinbocks usw. fassen, um anzutreiben oder vorwärts zu schieben; siehe CAPART, l. c., Pl. XLIV, CV, Grab des Ti, Taf. 128, 129, von unserem Gizeh-Abschnitt u. a. *Šetewj*. In anderen Fällen sehen wir die Hirten der Kuh beim Kalben helfen, wie Grab des Ti, Tafel 118, Gizeh *K3-j-m-nh* usw. Wenn nun auch die Bedeutung „Hirt = Hüter o. ä. des Afters“ sich analog den oben zitierten Beispielen selbständig entwickelt haben kann, so ist doch nicht ausgeschlossen, daß derartige Bilder bzw. die ihnen zugrundeliegenden Vorgänge zur Bildung des Ausdrucks beigetragen haben. — Die Aufgabe des *nrw-phw.t* steht in engem Zusammenhang mit der des *sinw-h3.t*, die Titel folgen sich ja auch unmittelbar. So erscheinen auch die Rezepte für die den After betreffenden Krankheiten mit denen für den *h3.t* verbunden; so Pap. Ebers XXX, 18 , ebenso drei weitere Rezepte. Bei den speziellen Heilmitteln für Erkrankungen des Afters werden genannt: das *škbw phw.t*, *šdj t3w m phw.t*, *šn' t3w*, *dr t3w m phw.t*, *šndm phw.t* usw. Papyrus Hearst, l. c., Nr. 7 allgemein , Nr. 4 *dr rhnw njw whdw m phw.t* (vgl. Ebers XXXI, 13) usw. Außer der Heilung solcher und ähnlicher Erkrankungen des Afters war es vielleicht aber auch Sache des *nrw-phwt*, die ärztlichen Behandlungen durchzuführen, bei denen auf diesem Wege den erkrankten Verdauungsorganen Heilmittel zugeführt wurden, so das Klistieren, das schon in der alten ägyptischen Medizin eine große Rolle spielte, wie u. a. Pap. Med. Berlin Rezept 164 ff. beweist. Für die Spätzeit ist ein eigener *ιατροκλύστης* belegt (SPIEGELBERG, l. c.).

d) Auch der Titel eines  *hrp mšhm* ist sonst unbekannt; seine Bedeutung bleibt vorläufig noch unklar. Denn zunächst ist es nicht sicher, wie *mš hm* als Bildung zu beurteilen ist, entweder ist *mšj-w hm* zu lesen, oder es liegt eine alte partizipiale *m*-Bildung vor: *mšhm*. Im ersten Falle wäre 'Irj der „Leiter derer, die das *hm* bilden“  wird ja in Erweiterung seiner ursprünglichen Bedeutung „gebären“, „erzeugen“ auch für „bilden“, „formen“, „herstellen“ gebraucht, wie *mšj k3.t* „ein Werk hervorbringen“,  „Steinmetz“, vielleicht auch *mšj nšd* „Juwelier“; aber wir wissen nicht, was  bedeutet. Zwar sind , u. ä. in der Medizin als Pflanzenteile belegt¹, aber es müßte *hm* direkt ein Medikament oder eine Gattung von Medikamenten bezeichnen, die *mšjw-hm* wären dann die Pharmazeuten, für die geforderte Bedeutung von *hm* aber fehlen bis jetzt die Belege. — Eine zweite Möglichkeit wäre, daß eine Bildung *m-šhm* vorläge, ähnlich *m-wnf*, *m-nhs m-nhp* usw.;

1) Siehe WRESZINSKI, l. c. Pap. Med. London 4, 5, S. 142; vgl. auch neuägyptisch  u. ä., und aus der Spätzeit , das Edfu, Rochem. I, 62 zweimal für , „Ball“, „Kugel“ steht; vgl. Philae, Phot. 95 .

vgl. H. GRAPOW, Über die Wortbildungen mit einem Präfix-*m* im Ägyptischen, S. 17¹; aber wir wissen vorläufig nichts mit *šhm* anzufangen und das Determinativ scheint eher die Auffassung *mšj-w-ḥm* nahezulegen.

e) Für die Auffassung des Titels  ist es zunächst von Wichtigkeit, eine klare Bedeutung von  zu erhalten. In ERMAN-GRAPOW, Wörterbuch der ägyptischen Sprache, S. 159 und S. 3 ist  und neuägyptisch  u. ä. als Substantiv mit „Dolmetscher“ wiedergegeben, als Verb mit „fremde Sprache sprechen“. S. 159 wird ohne Übersetzung unter II der Titel des Arztes *Hwj* QUIBELL, Saqqara I, pl. XIV angeführt: ; aus dem Vergleich dieser Stelle mit der unseren läßt sich aber eine andere Bedeutungserschließen: „etwas anderen Unbekanntes, Verborgenes verstehen“. Vielleicht ist die Entwicklung so, daß ' zunächst heißt: „eine fremde, unbekannte Sprache verstehen und sprechen“, dann überhaupt „etwas Unbekanntes, Geheimes kennen“; aber der Verlauf kann auch umgekehrt sein.

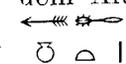
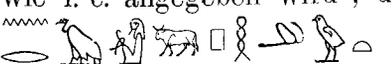
Bei *Hwj* ist es klar, daß ihm die Kenntnis von inneren, dem Auge verborgenen (*štš*) Organen des menschlichen Körpers zugeschrieben wird, und analog müssen wir in unserem Falle übersetzen: „der die (verborgenen) Flüssigkeiten in der *ntnt.t* kennt“. Es handelt sich also um Flüssigkeiten des Körpers; von ihnen werden im medizinischen Sprachgebrauch sehr viele mit  „Wasser“ bezeichnet, so „Wasser“ der Augen, des Mundes (Speichel), des Herzens, der Brust, des Bauches, Harn usw.; siehe Papyrus Ebers, passim und WRESZINSKI, Med. Pap. London, Nr. 1, 46, 48 usw. Die nähere Bestimmung hängt von der Bedeutung des *ntnt.t*² ab, doch ist dies leider ein Hapaxlegomenon. Das Endzeichen ist nicht  oder  es wird vielleicht mit dem GARDINER, Egyptian Grammar, S. 524 unter A a 6 angeführten zusammenhängen; in unserer Inschrift erscheint aber ein schmaler, schrägsteher Beutel mit zwei ungleichen Endzipfeln, er könnte hier ebenso als Wortzeichen (inneres Organ) wie als Lesezeichen stehen, das Fehlen des Determinativs in letzterem Falle hätte bei *phw.t* (oben) eine Parallele.

5. Das Spezialistentum in der ägyptischen Medizin.

SPIEGELBERG bespricht in dem oben S. 66 erwähnten Artikel „Zu dem Spezialistentum in der ägyptischen Medizin“ ÄZ. 53, S. 111, Varia Nr. 11 die Stelle aus Herodot II, 84: „ἡ δὲ ἰατρικὴ κατὰ τάδε σφι δέδασται· μίης νόσου ἕκαστος ἰητρὸς ἐστὶ καὶ οὐ πλεόνων. πάντα δ' ἰητρῶν ἐστὶ πλέα· οἱ μὲν γὰρ ὀφθαλμῶν ἰητροὶ κατεστᾶσι, οἱ δὲ κεφαλῆς, οἱ δὲ ὀδόντων, οἱ δὲ τῶν κατὰ νηδύν, οἱ δὲ τῶν ἀφανέων νόσων“.

Danach wäre also die Spezialisierung des Ärzteberufes so weit fortgeschritten gewesen, daß bestimmte Krankheiten nur von besonderen Ärzten behandelt wurden, die sich ausschließlich einem Spezialfach widmeten. Das darf aber nicht wörtlich genommen werden; neben den Spezialisten standen gewiß auch zu Herodots Zeiten die Doktoren der gesamten Heilkunde in größerer Zahl; aus der Stele des 'Irj geht

1) Abhandlungen der Kgl. Preuß. Akademie d. W. 1914, phil.-hist. Klasse Nr. 5. — 2) Nicht unmöglich, aber unwahrscheinlich wäre eine Lesung *int.t*, wobei das vorhergehende *n* zu *m-ḥnw* gezogen werden müßte; *m-ḥnw-n* ist zwar belegt, aber äußerst selten. — Man könnte bei *mw* auch an Pflanzensaft denken und für *ntnt.t* eine entsprechende Bedeutung fordern, aber das verbietet allein schon der entsprechende Titel des *Hwj*.

hervor, daß jedenfalls im Alten Reich die Verhältnisse anders lagen und ein Arzt Spezialist für mehrere Fächer sein konnte. Andererseits lassen aber die Titel dieser Zeit die Ansätze zu einer weiteren Entwicklung in der Richtung des Spezialistentums klar erkennen, und es ist interessant, daß die von Herodot erwähnten Sonderfächer der Medizin zum größten Teil schon hier erscheinen. SPIEGELBERG hatte schon den $\phi\theta\alpha\lambda\mu\omega\acute{\nu}\ \iota\eta\tau\rho\acute{\iota}$ den  L.D. II, 93a gegenübergestellt; oben S. 66 konnten zwei weitere Belege aus dem Alten Reich angefügt werden. — Der Arzt $\tau\omega\acute{\nu}\ \kappa\alpha\tau\grave{\alpha}\ \nu\eta\delta\acute{\upsilon}\nu$ ist deutlich in dem  wiederzuerkennen; er entspricht nicht dem $\iota\alpha\tau\rho\kappa\lambda\acute{\upsilon}\sigma\tau\eta\varsigma$, wie l. c. angegeben wird¹; dessen Aufgabe deckt sich vielmehr teilweise mit der des  „Hirten des Afters“. Auf die Behandlung der $\acute{\alpha}\varphi\alpha\acute{\nu}\epsilon\alpha\upsilon\ \nu\omicron\beta\omicron\sigma\omega\acute{\nu}$, der verborgenen, unsichtbaren Krankheiten, also etwa die interne Medizin mit Ausschluß der Erkrankungen der Verdauungsorgane, weisen die Titel hin: „der die verborgenen Organe kennt“ (*Hwj*), „der das (verborgene) Wasser in der *ntnt.t* kennt“. So bleiben von den Spezialfächern, die Herodot aufzählt, nur zwei ohne Beleg im Alten Reich, die $\iota\eta\tau\rho\acute{\iota}\ \kappa\epsilon\varphi\alpha\lambda\eta\varsigma$ und $\delta\delta\omicron\nu\tau\omega\acute{\nu}$. Doch läßt sich auch für letztere eine Entsprechung nachweisen: In dem Ägyptischen Handwörterbuch von ERMAN-GRAPOW 1921 wird S. 143 für *sinw* in dem Titel *wr-sinw* auch eine Schreibung mit  angeführt, als Beleg der Titel des *Hsj-R'* (s. CAPART, l'Art Ég., Pl. 28) ; weitere Beispiele sind  MAR., Mast. D 12 = Kairo 1482 (*Nj'-nh-šhm.t*) und Vatikan 92 (*Psmtk-šnb*). Das Zeichen ist überall sicher ein Zahn.

1. Es ist nun sicher, daß es sich bei  nicht etwa um ein Lesezeichen mit dem Lautwert *sin*, *swn* o. ä. handeln kann; das ist schon durch den Titel des *Hsj-R'* ausgeschlossen, da hier bereits  das Lesezeichen für *sinw* darstellt, außerdem wird *sinw* in denselben Inschriften, in denen der Titel  o. ä. vorkommt, sonst immer mit  geschrieben, wie Kairo 1482, Saqqara I, Pl. XIV, Vatikan 92.

2. Andererseits muß der Titel sich auf den Ärzteberuf beziehen, denn er kommt nur bei Personen vor, deren Stellung als Ärzte auch aus anderen Titeln hervorgeht; so ist *Nj'-nh-šhm.t*   und  , ebenso *Psmtk-šnb*² und ähnlich *Hwj* (s. unter 4). Bei *Hsj-R'* werden die Titel zusammengezogen in  „der Größte der . . . und der Ärzte“, eben weil sie verwandte Dinge betreffen³.

3. Das Nächstliegende wäre nun, in  ein Derivat von *ibh* „Zahn“ zu sehen, wohl die Nisbe-Form *ibhj*: „der sich mit den Zähnen befaßt, der Dentist“. Daß die abgeleiteten Formen eine solche Beziehung zu dem durch das einfache Nomen bezeichneten Gegenstand ausdrücken können, geht aus Parallelen deutlich hervor: z. B. *h.t* „Acker“, *hwtj* „der den Acker bestellt“, sc. der Bauer.

4. Diese Deutung wird gesichert durch die Titelvariante ; sie schließt jede Verbindung mit der Schreibung für *sinw* aus und erweist die Selbständigkeit des Titels . So ist *Hwj* Saqqara I, Pl. XIV *sinw šmšw pr-š . . . imšhw* . In der Mastaba des  *Nj'-nh-šhm.t* erscheint auf der Scheintür links ein  *Mnkšwr-*

1) Verweis auf WILCKEN, Chrestom., Nr. 136. — 2) Ob man hier außerdem die Titel vor dem ersten Vorkommen des Eigennamens    lesen darf? — 3) Ähnlich in Titeln, die mit *imj-rš* zusammengesetzt sind, wie FIRTH-GUNN, l. c., S. 106, Nr. 18 zu S. 108, 48 und 107, Nr. 35; siehe auch S. 132, Nr. 24.

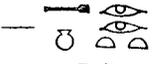
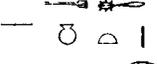
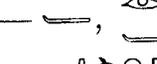
'*nh*, L.D. II, 25 im Grab des Šš.t-*htp* steht vor dem Grabesherrn und seiner Gemahlin der . —  heißt „einer, der die Zähne behandelt“;  im Sinn einer Behandlung ist ja gerade in den medizinischen Fachschriften oft belegt, vor allem möchte ich auch auf die Parallele des  hinweisen, „der die Haare behandelt“, mit den höheren Stufen des ,  usw.; hier bedeutet *irj* ebenfalls „behandeln, betreuen“, nicht etwa „verfertigen“.

5. Man könnte einwenden, daß es gewagt sei, für jene Zeit eine eigene Einrichtung für Zahnpflege vorauszusetzen. Doch spielt einmal auch bei vielen Negern Afrikas die Behandlung der Zähne eine große Rolle, sie werden mit einem besonderen Holz poliert. Dann aber geht auch aus den erhaltenen Rezepten hervor, wie eingehend sich die ägyptische Medizin mit den Zahnkrankheiten beschäftigte; so werden im Papyrus Ebers, Pl. LXXXIX, 3 ff. Mittel gegen Zahnschmerzen, Entzündungen, Blutungen usw. angegeben; vgl. auch LXXII, 14, 16—18, Papyrus Hearst, Rezept 9 (zu Ebers LXXXIX, 10). Daneben spielt auch die Befestigung der Zähne eine Rolle: „Mittel, einen Zahn zu befestigen, der auszufallen droht“, Pap. Ebers LXXXIX, 1—2, Hearst, Rezept 8.

Wieweit die Zahnbehandlung schon im Alten Reich fortgeschritten war, zeigt der Fund, den die Expedition der Wiener Akademie 1914 auf dem Friedhof von Gizeh in einem Schacht östlich an der Mastaba der *Wn.t* machte; s. Vorbericht 1914, S. 31. Hier waren zwei Zähne kunstvoll durch Golddraht miteinander verbunden; es wurde dadurch offenbar einem losen Zahn an dem festen Nachbarzahn ein Halt gegeben und sein Ausfallen verhindert. Auch sei auf den Schädel von Gizeh aufmerksam gemacht, der eine Operation zur Entleerung eines Abszesses unter dem ersten Mahlzahn zeigt¹.

So dürfen wir wohl mit Recht in den  und  die Zahnärzte des Alten Reiches erkennen;  zeigt, daß sie wie die übrigen Ärzte organisiert waren, , daß sich der Hof eigene Zahnärzte hielt.

Es ergeben sich somit zu den von Herodot II, 84 genannten Spezialisten folgende Entsprechungen aus dem Alten Reich:

<i>ιητροὶ-ὀφθαλμῶν</i>	— 
„ -τῶν κατὰ νηδύν	— 
„ -ὀδόντων	— 
„ -τῶν ἀφανέων νούσων	—  usw.

Und außerdem entspräche teilweise dem in den griechischen Urkunden erwähnten

ιατροκλύστης — .

Es ergibt sich aus dieser Spezialisierung indirekt, daß die ägyptische Medizin schon im Alten Reich weit vorgeschritten war, denn die Auflösung in Spezialfächer erfolgt im allgemeinen erst, wenn sich der Gesamtstoff von dem Einzelnen nicht mehr bewältigen läßt. Diese Feststellung paßt trefflich zu den Ergebnissen, zu denen J. H. BREASTED auf Grund des Med. Pap. Edwin Smith kommt, der ebenfalls eine Blüte der ägyptischen medizinischen Wissenschaft gerade in der älteren Zeit voraussetzt.

1) The New-York Historical Society, Bulletin 1922, J. H. BREASTED, The Edwin Smith Papyrus, S. 20, Fig. 9.